

Das Wohlbefinden meines Tieres liegt mir am Herzen

Was ich schon immer fragen wollte!

von Dr. med. vet. Martin Keiser



Foto: P. Koster

Als Betreuer wissenschaftlicher Beiträge zu medizinischen Themen im Schweizer Hunde Magazin zeichnet die SVK (= Schweizerische Vereinigung für Kleintiermedizin). In dieser Funktion werden wir auch immer wieder mit tierärztlichen Fragen seitens der Leser konfrontiert. Diese werden dann unter Ausschluss der Leserschaft dem Fragesteller direkt beantwortet. Anfänglich einfach erscheinende Fragen entpuppen sich bei der Beantwortung als spannend und interessant. Daher möchten wir es nicht unterlassen, einige Fragen samt Antworten in diesem Beitrag zu veröffentlichen. Auch hier gilt einmal mehr das Motto: *Es gibt keine dummen Fragen!* Die Informationen zu den folgenden Fragen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen vielmehr einen kurzen Einblick zu bestimmten Problemen gewähren.

Frage 1: Nachhandschwäche

Bei unserem Hund wird immer mal wieder von Nachhandschwäche gesprochen. Was ist damit wirklich gemeint? Es handelt sich um einen 6-jährigen, kastrierten Deutschen Schäferhüden. Sein Gang wirkt hinten ab und zu etwas unsicher und manchmal zieht er die Pfoten so komisch nach. In letzter Zeit springt er nicht mehr so spritzig ins Auto rein, sondern nur noch zögerlich. Ansonsten hatte und hat er keine Probleme.

Antwort:

Nachhandschwäche ist beschreibend, sagt aber nichts über die Ursache. Alle am Bewegungsapparat der Hinter-, oder auch als Nachhand bezeichnet, beteiligten Strukturen müssen untersucht werden. Gestützt auf Erfahrungswerte ist beim Deutschen Schäferhund mittleren Alters das Augenmerk auf zwei Hauptursachen zu richten. Eine fort-

schreitende Hüftgelenksveränderung (Dysplasie) muss immer in Betracht gezogen werden. Hierbei können eventuell in jüngeren Jahren bereits durchgeführte Röntgenaufnahmen Hinweise liefern. Abgesehen von Hüftbeschwerden sind Rückenprobleme einer der bedeutendsten Gründe für Nachhandschwäche.

In der einleitenden Frage sind genau die typischen vorgeschichtlichen Beobachtungen wie zögerliches Springen bis zur Verweigerung von Sprüngen oder Streifen der Pfoten und Schwanken des Hinterteils beschrieben. Weiter können Schwäche bis zu Lähmungen im fortgeschrittenen Stadium beobachtet werden.

Verursacht werden diese neurologischen Störungen durch einen Druck der Bandscheibe im Übergang von Lendenwirbelsäule zum Kreuzbein. Dies ist eine Folge von degenerativen Veränderungen der beteiligten Wirbelsäulenstrukturen. Nebst der klinischen

Diagnose durch einen Spezialisten, kann der Befund und die genaue Lokalisation der Veränderung mittels Kontraststudie röntgenologisch oder in unklaren Fällen mit einer Magnetresonanztomographie (MRI) eruiert werden.



Hinterhandschwäche: Die Gangart des Hundes ist mitunter ein Aspekt der tierärztlichen Abklärungen. Foto: P. Koster

Entzündungshemmende und schmerzlindernde Medikamente führen v. a. anfänglich meist zu einer Verbesserung der Symptome. Bei bereits starken Symptomen, Schmerzen und/oder neurologischen Störungen oder in chronisch fortgeschrittenen Stadien kann nach genauer Lokalisation mit einer operativen Intervention durch einen Neurochirurgen langfristig mit guter Prognose geholfen werden.

Frage 2: Fuchsbandwurm

Unsere Familie, zwei Erwachsene und zwei Kleinkinder inklusive Hund, wohnen auf dem Lande. Unser Garten ist mit einem Zaun und einer Naturhecke von der Strasse und landwirtschaftlich genutzten Grünflächen abgetrennt. Nun haben wir aber vermehrt einen Fuchs auf unserem Gartensitzplatz beobachtet. Jetzt haben wir auch schon Kot entdeckt! Wir sind verunsichert und machen uns Sorgen wegen dem Fuchsbandwurm. Wie können wir uns vor dem Fuchs schützen und was müssen wir tun, damit er nicht mehr auf unseren Platz kommt?

Antwort:

Der Fuchs war und bleibt ein Begleiter des Menschen. Ob auf dem Lande oder in der Stadt, wo immer sich die Gelegenheit bietet, leben auch Füchse. So ist es nicht ungewöhnlich, dass man mitten in einer Stadt nachts einem Fuchs näher kommt als in der freien Wildbahn. Um dem Fuchs zu entgehen oder den möglichen Kontakt zu vermeiden, müsste man technisch massive Anstrengungen unternehmen. Denn für den listigen Fuchs ist kaum ein Hindernis unüberwindbar. Diese Tatsache beschäftigt die Menschheit seit jeher in Fabeln und Geschichten und jedes Kind lernt: «Fuchs du hast die Gans gestohlen». Also werden weder Zaun noch Hecken Füchse kaum von ihrem Spiel- und Jagdtrieb in fremden Gärten abhalten. Selbst ein immer draussen gehaltener Wachhund wird das Eindringen des Fuchses nicht gänzlich unterbinden können. Als wirklicher Schutz muss eine absolut fuchssichere Umzäunung in Betracht gezogen werden. Tür und Tor müssen schlupfsicher sein. Nebst den sehr aufwändigen baulichen Massnahmen und den beträchtlichen Kosten ein fast unrealistisches Unterfangen.

Ist der Fuchsbandwurm aber wirklich so schlimm für uns Menschen, dass ein solcher Hochsicherheitstrakt gerechtfertigt ist?



Fuchsbandwurm: Weil der Fuchs auch in Wohnsiedlungen lebt, machen sich Hundehalter besonders Gedanken über eine mögliche Ansteckung. Foto: P. Koster

Jährlich werden in der Schweiz fünf bis zehn neue Fälle von Fuchsbandwurm (= alveoläre Echinokokkose des Menschen) diagnostiziert. Über die im Kot von Füchsen ausgeschiedenen Wurmeier (bis zu 50 % der Fuchspopulation sind Träger des Bandwurmes) kann sich der Mensch infizieren. Die Larvenstadien befallen dann vorwiegend die Leber. Die eher unspezifischen Krankheits-symptome wie Bauchschmerzen treten erst Jahre später auf. Die diagnostizierte Krankheit kann in den meisten Fällen durch chirurgische Eingriffe und medikamentöse Therapien gut kontrolliert werden. So weit muss es allerdings nicht kommen! Als grundlegende Vorsichtsmassnahmen gelten: In Bodennähe wachsende Früchte und Gemüse sowie Fall-obst sind vor dem Verzehr gründlich zu waschen oder gar zu kochen (Tiefgefrieren tötet die Eier nicht ab) – die Hände sind nach Gartenarbeiten immer gründlich zu waschen.

Die gesammelten Daten und deren Erkenntnisse der letzten Jahre zeigen, dass die Infektionsrate stabil bleibt. Ein vernünftiger Umgang mit der Natur unter Einhaltung der oben beschriebenen Hygienemassnahmen im eigenen Garten, aber v. a. auch im Freien birgt also ein minimales Risiko einer Ansteckung mit dem Fuchsbandwurm.

Frage 3: Scheren des Fells und Hautprobleme

Mein Mischlingshund ist sehr zottelig. Er verliert recht viele Haare. Er bringt Schmutz, der

ihm an den Beinen klebt, ins Haus und im Sommer ist es ihm mit seiner «Wolle» nicht mehr wohl. Daher habe ich ihn schon das zweite Mal geschoren. Aber letzten Herbst sind seine Haare kaum mehr richtig nachgewachsen. Daher meine Frage: Friert er im Winter und was kann ich für das Haarwachstum tun?

Antwort:

Zuerst die Antwort zum Thema Frieren. Auch Hunde können frieren. Selbst nicht geschorene Hunde mit kurzen Haaren und feinem Fell sieht man in der kalten Jahreszeit auch mal schlotternd dastehen.

Haare als Bestandteil der Haut müssen im Zusammenhang mit dieser betrachtet und untersucht werden. Daher wird künftig in diesem Text die Rede von Hautproblemen sein. Im Weiteren erlaube ich mir, hauptsächlich von den häufigsten und zur einleitenden Frage passenden Erkrankungen mit «Haarwachstumsstörungen» zu sprechen. Denn die Haut ist nicht nur das grösste Organ des Körpers, sondern auch das mit der grössten Vielfalt von Krankheiten. Als Spiegel des Körpers sind nebst primären Hautveränderungen auch von anderen Organen ausgehende Störungen sekundär in der Haut sichtbar. So steht die Haut häufig stellvertretend für die des Körpers. Weicht das Haarkleid oder/und Haut von der Norm ab, wird dies schneller wahrgenommen als beispielsweise Herzprobleme und es erzeugt auch schneller Ekel und Angst vor einer schlimmen und ansteckenden Krankheit.

Im Vorfeld der Suche nach einer Ursache liefern meist Alter, Geschlecht und Rasse des Patienten schon Hinweise. So findet man zum Beispiel beim Dackel ab und zu eine rasetytische Haarlosigkeit mit Schwarzverfärbung der Haut schon im jungen Alter. Weiter beeinflussen Hormone Haut und Haar. Diese Krankheiten trifft man dann eher beim mittelalterlichen bis älteren Hund an. So kann es sowohl bei Über- wie auch Unterproduktion von Sexualhormonen bei Hündinnen und Rüden zu haarlosen Stellen mit Hautveränderungen kommen. Aber auch Hormone der Nebenniere und der Schilddrüse bewirken in einer pathologischen Menge Störungen von Haut und Haar. Man findet natürlich noch zahlreiche andere Krankheiten, die letztlich häufig mit schütterem Haarkleid und reduziertem Haarwachstum enden.

Ohne die Ursache für kürzere Haare zu kennen, kann also keine Pauschal-Empfehlung in therapeutischer Hinsicht abgegeben werden. Es empfiehlt sich der Gang zu einem Dermatologen. Allerdings, selbst mit klarer Diagnose kann der gewünschte Haarwuchs trotz Therapie unter den Erwartungen oder gar ausbleiben.



Hautprobleme: Hautveränderungen wie diese sollten dem Tierarzt gezeigt werden. Foto: P. Koster

Frage 4: Der Hund verliert tropfenweise Urin

Wir möchten nicht, dass unser Hund leidet. Aber seit einigen Wochen verliert er tropfenweise Urin. Verschiedene Antibiotika haben nichts gebracht. Kann man da helfen



Harnträufeln: Eine Diagnose ist Voraussetzung, um mit einer adäquaten Therapie zu beginnen.

Foto: P. Koster

oder muss unser Hund damit leben? Wir lieben unseren 7-jährigen Collierüden über alles. Aber wenn er weiter tröpfelt, wissen wir nicht, ob er leidet.

Antwort:

Sowohl der Leidensdruck (Schmerz) wie auch die Prognose können nicht anhand vom Befund des «Tröpfelns», ohne den Patienten gesehen und untersucht zu haben, definiert werden. Dies wäre fahrlässig und dem Hund gegenüber in keiner Weise vertretbar. Und letztlich soll primär anhand der Lebensqualität eines Patienten über Sein oder Nichtsein entschieden werden. Um genauere Aussagen machen zu können, bedarf es einer Diagnose. Diese ist auch Voraussetzung für eine adäquate Therapie.

Welche Krankheiten können also dem «Tröpfeln» (Harnträufeln) zugeordnet werden?

Bei unkontrolliertem Harnabsatz wegen eines reduzierten Blasenschlusses resultiert eine echte Inkontinenz, die je nach Schweregrad von Tröpfeln bis massivem Urinverlust begleitet sein kann. Das Gegenteil, ein teilweiser Verschluss der Harnröhre, durch mögliche Blasensteine verursacht, führt ebenfalls zu phasenweise unkontrolliertem Tröpfeln. Einen ähnlichen Effekt bewirken Harnwegstumore oder sowohl gut- wie auch bösartige Vergrößerungen der Prostata. Weiter manifestieren sich Störungen der Nerven und Muskelaktionen im Harnwegsapparat ebenfalls in manchen Fällen ähnlich. Harnträufeln kann aber auch die Folge einer erhöhten

Harnproduktion wie bei Nierenproblemen oder Diabetes sein. Die Blase füllt sich schneller und der Patient hat Mühe, diesem gesteigerten Druck permanent standzuhalten und wird zu einer Art Bettnässer.

Während eine echte Inkontinenz keinen Einfluss auf die Lebensqualität und deren Dauer eines Rüden haben muss, kann ein Tumor in den ableitenden Harnwegen hingegen lebenslimitierend sein.

Um den wirklichen Grund für den gestörten Harnabsatz herauszufinden, kommen jetzt weiterführende Untersuchungen wie Harn- und Blutanalyse, Röntgen- oder Ultraschalldiagnostik zum Tragen. Beim primär inkontinenten Rüden zum Beispiel werden die Befunde unauffällig sein und beim Harnröhrenstein wird das Röntgenbild Licht ins Dunkle bringen.

Erst die Verbindung der Vorgeschichte, der Symptome zusammen mit den Befunden führen über die Diagnose zu einer meist vertretbaren Aussage über Schmerz bis hin zur Prognose. Trotz Diagnose und Therapie unterliegen die Heilungserfolge immer noch individuellen Schwankungen.

Wir hoffen Ihnen mit solchen Informationen zu Themen, die uns eigentlich täglich im Zusammenleben mit unseren Vierbeinern begleiten, das eine oder andere Aha! zu entlocken. Wir versuchen weiterhin Ihren Fragen nachzukommen, möchten aber auch darauf hinweisen, dass online weder Diagnosen gestellt noch Therapien verschrieben werden können. Dazu braucht es neben Ihren Informationen eine erweiterte Erfragung und die klinische Untersuchung am betroffenen Tier. Und dies passiert bei Ihrem Tierarzt vor Ort.

Dr. med. vet. M. Keiser, SVK
Tierklinik Obergrund
Schlossstr. 11, CH-6005 Luzern

Die Schweizerische Vereinigung für Kleintiermedizin SVK/ASMPA ist eine Fachsektion der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte GST/SVS. Ihr gehören ca. 600 praktizierende Kleintierärztinnen und -ärzte, Universitätsdozentinnen und -dozenten sowie andere speziell in Kleintiermedizin und -chirurgie interessierte Tierärztinnen und Tierärzte an. Auf diesen Seiten präsentieren wir Ihnen jeweils einen von einer ausgewiesenen Spezialistin oder einem Spezialisten verfassten Artikel über ein Thema zur Gesundheit bzw. zu Krankheiten von Hunden. Im Internet finden Sie uns unter: www.kleintiermedizin.ch